



Oliver Stuenkel ist Gastprofessor für Internationale Beziehungen an der Universität von São Paulo (USP) und Mitarbeiter am Global Public Policy Institute (GPPI).

INTERNATIONALE STRATEGISCHE BEDROHUNGEN FÜR BRASILIEN

Oliver Stuenkel

Brasiliens wirtschaftlicher Aufstieg im Laufe der letzten Jahrzehnte ist durchaus erstaunlich. Während Brasiliens Wachstum nicht ganz so beachtlich ist wie das der anderen BRIC-Staaten (Russland, Indien und China), liegt der entscheidende Vorteil des Landes gegenüber den anderen Schwellenländern darin, dass die internationalen strategischen Bedrohungen, denen sich das Land gegenüber sieht, weniger zahlreich und weniger gefährlich sind.¹ Dies bedeutet nicht, dass Brasilien überhaupt keinen Bedrohungen ausgesetzt ist: Drogenhandel, Waffenschmuggel und Guerilla-Aktivitäten in einem gesetzlosen Grenzgebiet im Bundesstaat Amazonas sind die wohl größten äußeren Sicherheitsrisiken des Landes. Bedrohlich für den weltweit führenden Exporteur landwirtschaftlicher Produkte sind auch der Klimawandel und die Zerstörung des Regenwalds, die auf mangelnde Regierungskontrolle in der Region zurückzuführen sind, da sie die Klimalage in diesem stark von Regen abhängigen Land verändern könnten.²

Trotz allem ist Brasilien in einer weitaus günstigeren Lage als China, Indien und Russland. Indien etwa sieht sich nicht nur einem Grenzkonflikt mit Pakistan im Westen und China im Nordosten, dem instabilen Nepal im Norden und dem vom Krieg erschütterten Sri Lanka im Süden gegenüber. Es wird auch durch erbitterte maoistische Aufstände in weiten Teilen des Ostens und Nordostens des Landes bedroht.³ Russland seinerseits sieht seine einflussreiche Rolle im Westen durch die Erweiterung der NATO und

- 1 | Leslie Armijo und Paulo Sotero, „Brazil: To be or not to be a BRIC?“, in: *Asian Perspective*, Bd. 31, 4, 2007.
- 2 | Alexander Busch, *Wirtschaftsmacht Brasilien: Der grüne Riese erwacht*, München, Carl Hanser Verlag, 2009.
- 3 | Edward Luce, *Inspite of the Gods: The Strange Rise of Modern India*, New York, Random House, 2007.

im Osten durch China eingeschränkt, das immer mehr Ressourcen verschlingt.⁴ Zudem steht das Land Sezessionsbewegungen gegenüber, zum Beispiel in Tschetschenien, und sah sich zu einem zeitweisen Einmarsch in Georgien gezwungen, um die eigenen nationalen Interessen zu verteidigen.⁵ China wiederum muss sich seit jeher heftigen Konflikten in den muslimischen Regionen im Westen und in Tibet stellen.⁶ Und schließlich gärt ein ungelöster Grenzkonflikt mit Indien, der künftig in einen militärischen Konflikt münden könnte.⁷

Brasilien hat seinen letzten Grenzkonflikt vor über einem Jahrhundert gelöst. Zu einer militärischen Operation kam es zuletzt im Zweiten Weltkrieg.

Brasilien hingegen hat seinen letzten Grenzkonflikt vor über einem Jahrhundert gelöst. Zu einer militärischen Operation kam es zuletzt im Zweiten Weltkrieg, in Form der Entsendung einer Division nach Italien.⁸

Zwischenstaatliche Konflikte sind natürlich nicht die einzige, obwohl zweifelsohne dramatische, strategische Bedrohung von außen. Ein Land kann sich recht unterschiedlichen internationalen Bedrohungen gegenüber sehen, die wie folgt kategorisierbar sind:

1. zwischenstaatliche Konflikte,
2. nukleare Bedrohungen,
3. wirtschaftliche Bedrohungen,
4. Bedrohungen durch Kriminalität,
5. ideologische Bedrohungen und
6. Umweltbedrohungen.⁹

Kurz gesagt, die Bedrohungen, denen sich Brasilien gegenüber sieht, sind nicht so offensichtlich und eindeutig wie jene, denen China, Russland oder Indien ausgesetzt

4 | S. Neil Macfarlane, „The ‚R‘ in BRICs: Is Russia an emerging power?“, in: *International Affairs*, Bd. 82, 1, Januar 2006.

5 | Charles King, „The Five Day War: Managing Moscow after the Georgia Crisis“, in: *Foreign Affairs*, 11/12 2008.

6 | Christian Le Mière, „China’s Western Front: Can Beijing bring Order to its restive provinces?“, in: *Foreign Affairs*, 14.08.2009.

7 | Raja Mohan, „India and the Balance of Power“, in: *Foreign Affairs*, 7/8 2006.

8 | Armijo und Sotero (2007), Fn. 1.

9 | Nicht in der Reihenfolge der Bedeutung dargestellt. Dennoch scheint es sinnvoll, mit zwischenstaatlichen Konflikten zu beginnen, da diese die am weitesten verbreitete internationale strategische Bedrohung darzustellen scheinen.

sind. Während die anderen BRIC-Staaten herkömmliche Gefahren wie militärische Konflikte, Wettstreit um Ressourcen etc. zu bewältigen haben, sind die Bedrohungen für Brasilien sehr viel subtiler. Doch wie konkret sind diese Gefahren und wie wirken sie sich auf Brasiliens Außenpolitik aus?

DAS UMFELD: GEFAHR DURCH SCHWACHE NACHBARN

Um die genannten Bedrohungen ausreichend in Zusammenhang zu bringen, scheint es sinnvoll, zunächst kurz auf Brasiliens Rolle auf dem Kontinent und in der Welt einzugehen. Nach jahrzehntelanger Bipolarität

Während die USA weiterhin militärisch überlegen sind, kam es im vergangenen Jahrzehnt zu einer wirtschaftlichen Multipolarität und einer grundlegenden Machtverschiebung von West nach Ost.

führte das Ende des Kalten Krieges zu einer Phase der Unipolarität.¹⁰ Während die Vereinigten Staaten auch zwanzig Jahre danach weiterhin militärisch überlegen sind, kam es im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts

zu einer wirtschaftlichen Multipolarität und einer grundlegenden Machtverschiebung von West nach Ost.¹¹ China, und in manchen Fällen auch Indien und die Europäische Union, gelten als die Hauptherausforderer der Vereinigten Staaten in den kommenden Jahrzehnten.¹²

Trotzdem wird auch Brasilien eine zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt, insbesondere nachdem die Ökonomie des Landes sich während der Wirtschaftskrise 2008 und 2009 überraschend widerstandsfähig gezeigt hat.¹³ Zudem wurde die Präsenz des Landes auf internationalem Parkett durch das Charisma des brasilianischen Präsidenten Lula verstärkt.¹⁴ Die Regierung Brasiliens beabsichtigt, einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu erhalten, ihren Einfluss bei der Weltbank und dem IWF zu verstärken und

10 | Samuel Huntington, „The Lonely Superpower“, in: *Foreign Affairs*, 1999.

11 | Kishore Mahbubani, *The New Asian Hemisphere: The Irresistible shift of global power to the east*. New York, Public Affairs, 2008.

12 | Parag Khanna, *The Second World*. New York, Brookings Institution Press, 2008.

13 | Internationaler Währungsfonds (IWF). *IMF Data Mapper*, <http://www.imf.org/external/datamapper/index.php>, 2010 [02.09.2010].

14 | Clóvis Rossi, „O filho é maior que o pai?“, in: *Folha de São Paulo*, 21. Januar 2010; <http://www1.folha.uol.com.br/folha/pensata/clovisrossi/ult10116u682809.shtml> [24.01.2010].

bei den G-20 eine größere Rolle zu spielen.¹⁵ Dennoch weisen einige Analysten darauf hin, dass die Hauptgefahr, die Brasilien international droht, die eigene Unfähigkeit ist, regional Kontrolle zu übernehmen.¹⁶ Während Lula sich als großer Rhetoriker gezeigt hat, ist es Brasilien, mit Abstand dem größten und bevölkerungsstärksten Land Südamerikas, bislang unmöglich, seine Nachbarn auf Kurs zu bringen. Der MERCOSUR, eine Zollunion aus fünf Mitgliedern, ist weiterhin unvollständig und hat geringe Chancen, Fortschritte zu machen, nachdem das unberechenbare Venezuela aufgenommen wurde. UNASUL, ein weiterer regionaler Zusammenschluss, ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sich auf irgendetwas einigen zu können. Während Venezuelas Präsident Chávez weiterhin für Streit auf dem Kontinent sorgt, ist Brasilien nicht in der Lage, Stabilität zu schaffen oder Einfluss auf seine Nachbarn auszuüben, um diese zu einer demokratischen Regierungsführung zu bewegen.

Brasilien ist mit 35 Prozent der Gesamtbevölkerung, 47 Prozent der Gesamtfläche und knapp der Hälfte des Bruttoinlandprodukts die größte und wichtigste Nation in Südamerika.¹⁷ Trotzdem vertut es seine Chance zu beweisen, dass es in der Lage ist, regional eine Führungsrolle zu übernehmen – eine der Grundvoraussetzungen für eine Nation, die nach dem Status eines *Global Players* strebt. So war Lula zum Beispiel nicht in der Lage, den Niedergang der Demokratie in Venezuela zu verhindern.¹⁸

Brasilien vertut seine Chance zu beweisen, dass es in der Lage ist, regional eine Führungsrolle zu übernehmen – eine der Grundvoraussetzungen für eine Nation, die nach dem Status eines Global Players strebt.

Warum spielt der schwache Einfluss Brasiliens eine Rolle? Die begrenzte Fähigkeit Brasiliens, andere Regierungen zu beeinflussen, reduziert die Möglichkeiten, sich einer Reihe strategischer Bedrohungen zu stellen, insbesondere jenen, die eine Zusammenarbeit mit anderen Staaten erfordern.

15 | Barbara Lamas, „O Brasil e a Reforma do Conselho de Segurança da ONU“, in: *Análise Segurança*, PUC Minas, 16.12.2004.

16 | Rubens Barbosa, „Diplomacia da Generosidade e Interesse Nacional“, in: *Estado de São Paulo*, 18.03.2008, <http://arquivoetc.blogspot.com/2008/05/rubens-barbosa-diplomacia-da.html> [24.01.2010].

17 | Vgl. IWF (2010), Fn. 13.

18 | Amaury de Souza, *A Agenda Internacional do Brasil*. Rio de Janeiro, Relativa, 2009.

Während die klassische geopolitische Diskussion über die Gefahren durch einen kommunistischen Umsturz und durch den kapitalistischen Imperialismus verstummt ist, sind andere Bedrohungen wie Umweltzerstörung, Drogenhandel und kriminalitätsbedingte Gewalt gewachsen.¹⁹ Statt der Stärke anderer Staaten ist

Brasilien ist stark und wird immer stärker. Aber seine Nachbarn sind schwach und manche scheinen immer schwächer zu werden.

nun auch deren Schwäche zur Bedrohung geworden, da schwache Nationen oft nicht in der Lage sind, eine grundlegende öffentliche Ordnung sicherzustellen. So könnten sich zum Beispiel die Gewalt und das Chaos in Bolivien auf brasilianisches Gebiet ausweiten und Investoren abschrecken, die in Erwägung ziehen, in Brasilien zu investieren.

Brasilien ist stark und wird immer stärker – aber seine Nachbarn sind schwach und manche scheinen immer schwächer zu werden. In diesem Zusammenhang sieht sich Brasilien besonderen Sicherheits Herausforderungen gegenüber.

ZWISCHENSTAATLICHE KONFLIKTE

Das ernsthafteste Potenzial für einen umfangreichen Konflikt in Südamerika besteht historisch gesehen zwischen Argentinien und Brasilien.²⁰ Während des Kalten Krieges standen besonders regionale Sorgen um die äußere Sicherheit im Mittelpunkt.²¹ Nationalismus und fehlendes Vertrauen der Militärdiktaturen Südamerikas untereinander führten zu einem Wettrüsten, das in dem Bemühen Argentiniens und Brasiliens gipfelte, Nuklearwaffen zu entwickeln.²² Ein pragmatischer außenpolitischer Ansatz führte zum Vertrag von Tlatelolco (1967 unterzeichnet, gültig ab 1969), der zur nuklearen Abrüstung Südamerikas und zur Wiedereinführung der Demokratie in den achtziger Jahren führte. 1991 vollendete die Gründung des MERCOSUR (Vertrag von Asunción) den Wandel von Rivalen zu Partnern. Seitdem ist das Potenzial für einen

19 | Andrew Hurrell, „Security in Latin America“, in: *International Affairs*, Bd. 74, 3, 7/1998.

20 | Rolland D Truitt, „Latin American Security Issues“, in: *Military Affairs*, Bd. 40, 4, Dezember 1976.

21 | de Souza (2009), Fn. 18.

22 | Luiz Alberto Bandeira, *Brazil as a regional power and its relations to the United States, Latin American Perspectives*, Bd. 33, 3, 5/2006.

bewaffneten Konflikt zwischen Argentinien und Brasilien praktisch verschwunden. Trotz häufiger Querelen in Handelsfragen ist die Beziehung freundschaftlich und die Streitkräfte beider Länder nutzen häufig die militärischen Anlagen des jeweils anderen Landes.²³ Während das Hauptziel des MERCOSUR, die Liberalisierung des Handels, größtenteils in weite Ferne gerückt ist, hat sich der Zusammenschluss dennoch für die argentinisch-brasilianischen Verbindungen als äußerst nützlich erwiesen, indem er eine sinnvolle Plattform geschaffen hat, die Instrumente zum Abbau von Spannungen bietet, sollten diese sich ergeben. Doch es sind nicht die engeren wirtschaftlichen Beziehungen, die das Potenzial für einen bewaffneten Konflikt zwischen Argentinien und Brasilien neutralisiert haben, sondern es ist vielmehr eine vielschichtige Zusammenarbeit, die Sozialisierungsprozesse stärkt und festigt, durch die wiederum Interessen und Identitäten miteinander in Einklang gebracht werden²⁴.

Während Brasilien jedoch all seine Grenzkonflikte gelöst hat, besteht weiterhin für das Land eine Gefahr durch zwischenstaatliche Konflikte, da alle südamerikanischen Länder, mit Ausnahme Brasiliens selbst, Konflikte mit mindestens einem Nachbarn haben.²⁵ Zwar hat der CONOSUR den Großteil seiner Sicherheitsrisiken entschärft²⁶, doch im Norden des Kontinents kann man nach wie vor kaum von einer Sicherheitsgemeinschaft

Seit dem 1995 ausgebrochenen Konflikt zwischen Peru und Ecuador haben sich die Beziehungen in Südamerika verbessert, wobei die größte Spannungsquelle zwischen Kolumbien und Venezuela besteht.

23 | de Souza (2009), Fn. 18. Brasiliens in den achtziger Jahren getroffene Entscheidung, eine nationale Rüstungsindustrie aufzubauen, wodurch es zum einzigen Land auf dem Kontinent mit der Fähigkeit zur Kriegführung wurde, ohne Ausrüstung importieren zu müssen, kann eher durch das Interesse der Regierung an wirtschaftlichen Vorteilen erklärt werden als durch den Glauben, ein Krieg stünde unmittelbar bevor (de Gouvea 1991). Das Ergebnis dieser Aufrüstung war, dass Brasilien als bedeutender Waffenlieferant vornehmlich Rüstung an Länder in Nordafrika und im Mittleren Osten sowie insbesondere an den Irak verkaufte, aber auch an NATO-Mitglieder wie Großbritannien (de Gouvea 1991). Vgl. Hurrell (1998), Fn. 19.

24 | Hurrell (1998), Fn. 19.

25 | Sogar Uruguay, das stabilste Land des Kontinents, streitet mit Argentinien über den genauen Grenzverlauf am Río de la Plata.

26 | Gonzalo García Pino, „Combined Joint Peace Force ‚Cruz del Sur‘ (Kreuz des Südens)“, in: *International Security: A European-South American Dialogue*, IV. Internationale Sicherheitskonferenz von Forte de Copacabana, Konrad-Adenauer-Stiftung, 2007. Vgl. Hurrell (1998), Fn. 19.

sprechen.²⁷ Zudem besteht weiterhin ein historisch bedingtes, tief verwurzeltes Misstrauen.²⁸ Seit dem 1995 ausgebrochenen Konflikt zwischen Peru und Ecuador haben sich die Beziehungen verbessert, wobei die größte Spannungsquelle zwischen Kolumbien und Venezuela besteht.²⁹ Rund um die gemeinsame Grenze beider

Keiner der Nachbarstaaten Brasiliens hat einen Grund oder verfügt über die Kapazitäten, das Land zu bedrohen – ein auch in Zukunft unwahrscheinliches Szenario.

Länder verschärfen sich die Probleme um illegale Einwanderung, Drogen und Guerilla. Manche Analysten interpretieren die kürzlich beschlossene Erhöhung der Ausgaben für Verteidigung in der Region als Beginn eines Wettrüstens³⁰, wobei Brasilien in keinen der potentiellen Konflikte verwickelt ist. Keiner der Nachbarstaaten Brasiliens hat einen Grund oder verfügt über die Kapazitäten, das Land zu bedrohen³¹ – ein auch in Zukunft unwahrscheinliches Szenario.³²

Außerhalb Südamerikas braucht Brasilien keine bilateralen Konflikte zu befürchten. Akteure wie die Vereinigten Staaten, China oder Europa haben kein Interesse daran, das Land anzugreifen.³³ Während des Kalten Krieges sah Brasilien die Sowjetunion als Gefahr, doch es wurden kaum Vorkehrungen getroffen, da man sich unter dem US-ameri-

27 | Francine Jácome, „Is Cooperation in security feasible in South America?“, in: *International Security: A European-South American Dialogue*, IV. Internationale Sicherheitskonferenz von Forte de Copacabana, Konrad-Adenauer-Stiftung, 2007.

28 | Diego M. Fleitas, „Arms Race Vs. Cooperation in Security in South America“, in: *International Security: A European-South American Dialogue*, IV. Internationale Sicherheitskonferenz von Forte de Copacabana, Konrad-Adenauer-Stiftung, 2007. In den achtziger Jahren kam es zu drei konventionellen Kriegen und acht großen Aufständen in Lateinamerika. In den neunziger Jahren kam es zu zwei Aufständen und einem konventionellen Krieg (de Souza 2006). In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends sind die Guerilla-Aufstände in Kolumbien der einzige und zudem einzig andauernde Konflikt der Region.

29 | Clóvis Brigagão, „Is there an arms race in South America?“, in: *International Security: A European-South American Dialogue*, IV. Internationale Sicherheitskonferenz von Forte de Copacabana, Konrad-Adenauer-Stiftung, 2007.

30 | Fleitas (2007), Fn. 28.

31 | Mário Marconini, *Política externa em Perspectiva*, Rio de Janeiro, Paz e Terra, 2006.

32 | Brasiliens Antwort auf den paraguayischen Angriff 1864 zeigt, dass Brasilien ein viel zu mächtiger Gegner ist. Am Ende des Konflikts hatte Paraguay 40 Prozent seines Gebiets und fast 50 Prozent seiner Bevölkerung verloren. Siehe Armijo and Sotero (2007), Fn. 1.

33 | Marconini (2006), Fn. 31.

kanischen Sicherheitsschirm geschützt fühlte.³⁴ Nach dem Fall der Sowjetunion war diese Bedrohung gänzlich verschwunden. Während die Entdeckung ausgedehnter Ölreserven in der Nähe der brasilianischen Küste in beachtlicher Tiefe (in der Pré-Sal-Region) zu der Frage geführt hat, ob das Land in der Lage sei, sein 200-Meilen-Seegebiet entlang der 7.500 km langen Küste zu sichern, ist die Bedrohung in diesem Falle eher gering.

Im Laufe der Geschichte haben die USA höchst unterschiedlich auf Unsicherheiten in Südamerika reagiert. Bei einigen Anlässen haben sie sich entschlossen, militärisch einzugreifen, in anderen Fällen kam es zu keiner Intervention.

Während die europäischen und asiatischen Mächte zu weit von Südamerika entfernt liegen, um ernsthaft Einfluss auszuüben, sind Brasiliens Sicherheitsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten komplexer.³⁵ Im Laufe der Geschichte haben die USA höchst unterschiedlich auf Unsicherheiten in Südamerika reagiert.³⁶ Bei einigen Anlässen haben sie sich entschlossen, militärisch einzugreifen, wie in den achtziger Jahren in Zentralamerika oder der Karibik.³⁷ In anderen Fällen kam es zu keiner Intervention, wie bei den Spannungen zwischen Chile und Argentinien in den siebziger Jahren. Bis vor Kurzem beschäftigte es die Regierungen aller Staaten in der Region, auch Brasiliens, was die Vereinigten Staaten taten und ließen.³⁸

Während mögliche, außerhalb der eigenen Hemisphäre entstehende Bedrohungen für Brasiliens strategisches Denken kaum eine Rolle spielen, wurden die Vereinigten Staaten schon immer als vielfache Bedrohung angesehen – heute insbesondere mit Blick auf die Kontrolle über den Amazonas, wo es um die Oberhoheit über die Süßwasserreserven geht.³⁹ Dies ist vor allem auf jenes paranoide Denken zurückzuführen, dessen Wurzeln in der Zeit der Diktatur liegen, als man Millionen Brasilianer mit dem Slogan „Integrieren, um nicht aufzugeben“ zu überzeugen suchte, in den Bundesstaat Amazonas zu ziehen.⁴⁰ Ausländische Mächte, so hieß es, würden schließlich versuchen,

34 | Rolland D Truitt, „Latin American Security Issues“, in: *Military Affairs*, Bd. 40, 4, 12/1976.

35 | Bandeira (2006), Fn. 22.

36 | Hurrell (1998), Fn. 19.

37 | Ivelaw L. Griffith, „Caribbean Security: Retrospect and Prospect“, in: *Latin American Research Review*, Bd. 30, 2, 1995.

38 | Hurrell (1998), Fn. 19.

39 | Elizabeth Johnson, „The Taming of the Amazon“, in: *Foreign Policy* 136 (5/6 2003), 84-85.

40 | Busch (2009), Fn. 2.

den Amazonas zu erobern. Sogar Al Gore sagte als seinerzeitiger Senator: „Im Gegensatz zu dem in Brasilien vorherrschenden Glauben ist der Amazonas nicht Eigentum des Landes. Er gehört uns allen.“⁴¹ Und kein Land ist willens oder in der Lage, den Regenwald Amazoniens physisch zu besetzen. Desgleichen stellt auch die Abmachung Kolumbiens, den USA die Nutzung militärischer Luftstützpunkte zu gestatten, entgegen den Aussagen Präsident Lulas keine strategische Bedrohung für Brasilien dar. Eine Gefahr durch zwischenstaatliche Konflikte droht Brasilien gewiss nicht.

NUKLEARE BEDROHUNGEN

Neben Brasilien gibt es zwei weitere Länder in Südamerika, die in der Lage sind, Nuklearwaffen zu entwickeln oder zu kaufen: Argentinien und Venezuela. 1991 ratifizierten die Parlamente Argentiniens und Brasiliens ein bilaterales Inspektionsabkommen, bei dem eine brasilianisch-argentinische Agentur für die Buchführung und Kontrolle nuklearen Materials (ABACC) ins Leben gerufen wurde, um die Zusagen beider Länder überprüfen zu können, Atomenergie nur für friedliche Zwecke zu nutzen. 1995 trat Argentinien als atomwaffenfreier Staat dem Atomwaffensperrvertrag (NPT) bei. Brasilien folgte 1998. Venezuela hatte bereits in den sechziger Jahren unterzeichnet. Derzeit ist es unwahrscheinlich, dass Argentinien oder ein anderes südamerikanisches Land seine Atomstrategie ändert.⁴²

Selbst wenn sich Iran und Nordkorea zu Atommächten entwickeln würden und selbst wenn der Atomwaffensperrvertrag zerbräche, würde Argentinien höchstwahrscheinlich weiterhin Nuklearwaffen ablehnen, solange Brasilien dies ebenfalls tut.

Der Vertrag von Tlatelolco ist fest in der Region verankert. Selbst wenn der Iran und Nordkorea zu Atommächten würden und selbst wenn der Atomwaffensperrvertrag zerbräche, würde Argentinien höchstwahrscheinlich weiterhin Nuklearwaffen ablehnen, solange Brasilien dies ebenfalls tut. Venezuela hat vor Kurzem angekündigt, es plane den Bau

41 | Alexandre Barrionuevo, „Whose Forest is this, anyway?“, in: *New York Times*, 18.03.2009.

42 | Einige politische Entscheidungsträger und Militärbeobachter Brasiliens äußern regelmäßig ihre Unzufriedenheit mit den „selbst auferlegten“ Beschränkungen des Landes hinsichtlich der Forschung mit Atomwaffen. Hierbei wird betont, dass Brasilien das einzige BRIC-Land ist, das nicht über Atomwaffen verfügt (Brigagão 2006, Fn. 29).

eines Atomreaktors, um seine Energiequellen zu diversifizieren.⁴³ Dies allein stellt zwar noch keine Gefahr dar⁴⁴, doch Venezuela hat enge Verbindungen zum Iran. Zudem vermittelt es angeblich Waffenkäufe zwischen lateinamerikanischen Ländern und diesem Land, was wiederum einen Verstoß gegen die vertraglich bindenden Beschlüsse des UN-Sicherheitsrates zum Nuklearprogramm des Iran darstellen würde.⁴⁵ Dennoch sind die Chancen für ein derartiges Szenario eher gering, und selbst wenn Venezuela dem Iran Uran verkaufen würde, wäre es äußerst unwahrscheinlich, dass Venezuela selbst Atomwaffen baute. Eine nukleare Bedrohung in Südamerika besteht somit nicht, solange Brasilien bei seiner Entscheidung bleibt, keine Atomwaffen zu entwickeln.

Brasilien hat 2004 Inspektoren der Internationalen Atomenergie-Organisation den Zugang zu seinen Kernkraftwerken verweigert und damit gegen seine NPT-Verpflichtungen verstoßen.

Dennoch ist anzumerken, dass Brasilien im Jahr 2004 in einem ungewöhnlichen Schritt Inspektoren der Internationalen Atomenergie-Organisation IAEA den Zugang zu den eigenen Kernkraftwerken verweigert und damit gegen seine NPT-Verpflichtungen verstoßen hat.⁴⁶ Unter Präsident Lula hat Brasilien zudem mit dem Bau nuklearbetriebener U-Boote begonnen. Während eines Treffens der Gruppe der Kernmaterial-Lieferländer – einer Gruppe, die durch Kontrollen des Exports von Nuklearmaterial bemüht ist, die Nonproliferation von Nuklearwaffen zu erreichen – im Jahr 2009 tat der brasilianische Vertreter sein Bestes,

43 | Venezuela hat seine Mischung im Sinne einer Diversifizierung erweitert: 75 Prozent der gesamten Stromgewinnung stammen aus Wasserkraft, während die übrigen 25 Prozent aus Erdgas, Öl und Diesel stammen. (Vgl. Energy Information Administration, „Country Analysis Briefs: Venezuela“, U.S. Department of Energy, 10/2007, <http://www.eia.doe.gov/> [03.09.2010].)

44 | Seit 2005 haben mehr als 30 Staaten angekündigt, erstmals Pläne zum Bau von Atomkraftwerken zu haben. Wie Venezuela würden auch diese Staaten mindestens 15 Jahre brauchen, bis sie die nötige physische und intellektuelle Infrastruktur aufgebaut haben, um ihr erstes Kraftwerk sicher in Betrieb nehmen zu können. Zudem sind Atomkraftwerke äußerst teuer – zwischen fünf und zehn Milliarden US-Dollar pro Kraftwerk (Sharon Squassoni, „Nuclear Renaissance: Is It Coming? Should It?“; in: Carnegie Endowment for International Peace, *Policy Brief* 69, 10/2008).

45 | Resolution 8928 des UN-Sicherheitsrates (2006); <http://un.org/News/Press/docs/2006/sc8928.doc.htm> [03.09.2010].

46 | Liz Palmer und Gary Milhollin, „Brazil’s Nuclear Puzzle“, in: *Science*, New Series, Bd. 306, 5696, Gene Expression: Genes in Action (22.10.2004).

um Bestimmungen zu verhindern, die zu einer Transparenz seines Atom-U-Boot-Programms führen würden.⁴⁷ Falls Brasilien sich für die Entwicklung von Atomwaffen entscheiden würde, könnten mehrere Nachbarstaaten sich im Gegenzug entschließen, selbst zu Atommächten zu werden und somit die atomare Bedrohung für Südamerika erheblich zu erhöhen. Dennoch ist es trotz der eher zweideutigen Signale auf nuklearem Gebiet unwahrscheinlich, dass Brasilien zur Atommacht wird.

WIRTSCHAFTLICHE BEDROHUNGEN

Brasilien hat seine Grenzkonflikte durch eine ganze Reihe diplomatischer Meisterleistungen im 19. und frühen 20.

Brasilien sieht sich nicht sicherheits- und verteidigungsbezogenen, sondern eher wirtschaftlichen Bedrohungen ausgesetzt.

Jahrhundert insgesamt bereinigt⁴⁸ und seitdem seine Rolle als Schlichter bei territorialen Konflikten benachbarter Länder untereinander gefunden. Brasilianische Regierungen haben daraus den Schluss gezogen, dass die Hauptbedrohungen des eigenen Landes nicht sicherheits- und verteidigungsbezogener, sondern wirtschaftlicher Natur sind.⁴⁹

Wirtschaftliche Bedrohungen treten in vielerlei Form auf. Ausländische Wettbewerber können für eine leistungsschwache heimische Wirtschaft eine Gefahr darstellen. Die Möglichkeit, freien landwirtschaftlichen Handel zu betreiben, birgt etwa ein strategisches Risiko für die Europäische Union, die Vereinigten Staaten und für Indien, die allesamt subventionierte oder wettbewerbsunfähige Agrarindustrien haben. Für exportorientierte Länder kann die Entstehung von Handelsgrenzen eine strategische Bedrohung sein. Und diese Bedrohung kann besonders akut werden, wenn die Exporte eines Landes kaum diversifiziert sind oder wenn ein großer prozentualer Anteil dieser Exporte in nur ein Land erfolgt. Die Exportmasse einiger afrikanischer Länder besteht zum Beispiel nur aus einem oder zwei Produkten (z. B. Gold und Baumwolle in Mali), wodurch der Handel besonders anfällig wird, wenn die weltweite Nachfrage nachlässt und die Preise sinken.

47 | Hans Rühle, „Nuclear Proliferation in Latin America: Is Brazil developing the bomb?“, in: *Der Spiegel*, 07.05.2010.

48 | Bandeira (2006), Fn. 22.

49 | de Souza (2008), Fn. 23.

Ähnlich steht es um Mexiko, das zwar eine äußerst vielseitige Wirtschaft hat, aber einen großen Teil seiner Exportwaren in die Vereinigten Staaten ausführt, was wiederum eine hohe Abhängigkeit der mexikanischen Wirtschaft von der US-amerikanischen bedeutet. Ein Konjunkturrückgang in den Vereinigten Staaten stellte somit auch eine Gefahr für Mexiko dar. Und zu guter Letzt könnten ausländische Investitionen zum Erliegen kommen, würde ein Land politische Linien verfolgen, die nicht kreditwürdig erscheinen.

Obwohl Brasiliens Wirtschaft historisch gesehen stets unbeständig und anfällig für schwere Konjunkturschwächen war (die letzte war eine Reaktion auf die Asien-Krise 1999), hat sie sich während der Weltwirtschaftskrise 2008 bis 2009 als höchst widerstandsfähig erwiesen. Brasilien war eines der letzten Länder, das von der Krise betroffen war, und eines der ersten, das wieder aus ihr herausgefunden hat.⁵⁰ Diese Entwicklung hat vier Gründe. Erstens hat die Regierung unter Lula eine konservative Finanzpolitik verfolgt, die Vertrauen erweckte. Investitionen aus dem Ausland sind auf einen bis dato nicht erreichten Stand gestiegen und haben einen Wirtschaftsaufschwung in Brasilien herbeigeführt.⁵¹ Zweitens verfügt das Land trotz seines beträchtlichen Exportanteils über einen großen Binnenmarkt mit fast 200 Millionen Kunden. Drittens entwickelt sich der Exportsektor in Brasilien trotz des starken und hocheffizienten Landwirtschaftssektors des Landes zunehmend vielseitig und umfasst auch Produkte höherer Wertschöpfungsstufen.⁵² Ein gutes Beispiel ist Embraer, der drittgrößte Flugzeughersteller der Welt.⁵³ Außerdem sind die Bestimmungsorte für brasilianische Exportprodukte gleichmäßig über die ganze Welt verteilt. Knapp 15 Prozent gehen in die USA und 13 Prozent nach China. Argentinien steht mit zwölf Prozent an dritter Stelle, gefolgt von den Niederlanden und Deutschland mit jeweils fünf Prozent. Obwohl der prozentuale Anteil der Exporte nach China zugenommen hat,

Brasiliens Wirtschaft hat sich während der Weltwirtschaftskrise als höchst widerstandsfähig erwiesen. Es war zuletzt von der Krise betroffen und fand zuerst wieder aus ihr heraus.

50 | IWF (2010), Fn. 13.

51 | Peter Kingstone, „Brazil, the sleeping giant awakens?“, in: *World Politics Review*, 12.01.2009; <http://worldpoliticsreview.com/article.aspx?id=3145> [03.09.2010].

52 | Juan de Onis, „Brazil’s Big Moment: A South American giant wakes up“, in: *Foreign Affairs*, 11/12 2008.

53 | Busch (2009), Fn. 2.

bleiben die Ausfuhren nach Südamerika, Europa und in die Vereinigten Staaten besonders wichtig, da sie in der Regel einen höheren Anteil an Qualitätsprodukten umfassen. Sojabohnen und Eisenerz machen zwei Drittel des brasilianischen Exports nach China aus und Rohöl weitere zehn Prozent. Brasiliens Süd-Süd-Diplomatie und die Gründung des IBSA-Dialogforums, bei dem Präsident Lula stärkere Verbindungen zu anderen Schwellenländern suchte, können zum Teil als Versuch gesehen werden, die wirtschaftliche Abhängigkeit von der entwickelten Welt zu verringern.

Seit 2008 haben die Schätzungen der Branche bezüglich der Größe der brasilianischen Ölreserven deutlich zugenommen. Von 40 Milliarden Barrel ist die Rede, „weniger als die Reserven im Iran, im Irak, in Russland, Saudi-Arabien und den Vereinigten Staaten, aber mehr als in Nigeria und Venezuela“.⁵⁴ Neuesten Erkenntnissen zufolge belegt Brasilien einen Platz unter den zehn Ländern mit den größten Ölreserven. Da Brasilien auch über große Ressourcen erneuerbarer Energien verfügt, hauptsächlich Wasserkraft, ist es uneingeschränkt autark.

Brasilien belegt einen Platz unter den zehn erdölreichsten Ländern. Da es auch über große Ressourcen erneuerbarer Energien verfügt, ist es autark.

Brasilien hat also nahezu keine internationalen strategischen Bedrohungen in wirtschaftlicher Hinsicht zu befürchten. Eine schwere Wirtschaftskrise in China würde Brasilien zwar treffen, doch ist es äußerst unwahrscheinlich, dass eine derartige Krise der Wirtschaft des Landes ernsthaften Schaden zufügen könnte. Stattdessen sieht sich Brasilien verschiedenen inneren Herausforderungen gegenüber, wie etwa einer überfälligen Reform der Arbeits-, Steuer- und Rentengesetze. Außerdem muss das Land weiterhin eine konservative und kreditwürdige politische Linie verfolgen, um ausländische Investoren nicht abzuschrecken.

Wenn auch Pauschalurteile mit Blick auf die Kosten und Vorteile von Handelsabkommen fehl am Platze sind, sind sich doch die meisten Analysten darin einig, dass Brasilien von einem erfolgreichen Ergebnis der Doha-Handelsrunde, die im Jahr 2003 spektakulär scheiterte, profitieren würde.

Wenn die Vereinigten Staaten und die Europäische Union ihre landwirtschaftlichen Tarife und Subventionen kürzen würden, wäre Brasilien in der Lage, seinen Export deutlich zu erhöhen. Würde der Versuch, ein Abkommen zwischen den Schwellenländern und der entwickelten Welt zu erzielen, fehlschlagen, würde Brasilien hierunter sicher sehr leiden. Doch würde dies trotzdem keine strategische Bedrohung darstellen, da der brasilianischen Wirtschaft ein weiteres Wachstum vorausgesagt wird – ob es bei der Doha-Runde zu einer Einigung kommt oder nicht.⁵⁵

KRIMINELLE MACHENSCHAFTEN IN DER AMAZONAS-REGION

In einer kürzlich durchgeführten Umfrage bezeichnete fast die Hälfte der führenden Außenpolitiker Brasiliens die „Internationalisierung“ des Amazonas als „kritische strategische Bedrohung“.⁵⁶ Dies macht den Bundesstaat Amazonas zu einem der drängendsten Probleme für Brasiliens Entscheidungsträger. Aus militärischer Sicht heißt es, die Abwesenheit staatlicher und militärischer Macht bedeute eine erhebliche Gefahr für Brasiliens Oberhoheit. Das Ergebnis ist eine lebhaft diskutierte Diskussion darüber, ob Truppen in das Amazonasgebiet entsandt werden sollten. Dieser Sachverhalt ist insbesondere seit den sechziger und siebziger Jahren gegeben.⁵⁷ Das brasilianische Militär hat versucht, den Amazonas vor internationalem ökologischem Imperialismus zu schützen. Ausländische regierungsunabhängige Organisationen stehen auch heute noch oft im Verdacht, Funktionen zu übernehmen, die der Staat nicht erfüllen kann, und heimlich Territorien abzugrenzen, die dann aufgrund der vorhandenen natürlichen Ressourcen, einschließlich Wasser, von Brasilien abgetrennt werden sollen.

Sowohl militärische als auch politische Kreise halten die Amazonas-Region für eine wahrscheinliche Quelle künftiger Gefahren für die nationale Sicherheit. Die Diskussion ist oft emotional.

Sowohl militärische als auch politische Kreise halten die Amazonas-Region für eine wahrscheinliche Quelle künftiger Gefahren für die nationale Sicherheit. Die Diskussion ist oft

55 | IWF (2010), Fn. 13.

56 | de Souza (2008), Fn. 23.

57 | J. R. Martins und D. Zirker, „The Brazilian Army under Cardoso: Overcoming the Identity Crisis“, in: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, Bd. 42, 3 (Herbst 2000), vi-170.

emotional geladen. Anfang der neunziger Jahre formierte sich ein freier zivil-militärischer politischer Pakt unter der Parole „A Amazônia é nossa“ (Amazonien gehört uns), angelehnt an den Nationalismus der fünfziger Jahre, in denen es hieß: „O petróleo é nosso“. Damit sollte die regionale Entwicklung unterstützt werden.⁵⁸ Interessant ist, dass nicht-brasilianische Analysten derartige Aussagen als paranoid registrieren und für ein Überbleibsel vergangener Epochen halten, in denen Brasiliens Diktator regelmäßig Propaganda-Aktionen zur Frage der Bevölkerung des Bundesstaats Amazonas lancierte und die Bevölkerung wissen ließ, es sei notwendig den Regenwald zu „besiedeln, um ihn nicht aufzugeben“.⁵⁹

Unzureichende staatliche Präsenz im ausgedehnten Amazonasgebiet sowie kriminelle strategische Bedrohungen von außen wie Drogenhandel, Waffenschmuggel, Guerillaaktivitäten und die Zerstörung des Regenwaldes stellen große Gefahren für Brasilien dar.

Mit Blick auf die Geschichte wird das Amazonas-Problem im Kontext des konventionellen Kriegs in der dritten Generation gesehen. Dennoch geht es hierbei nicht um einen potentiellen zwischenstaatlichen Konflikt. Stattdessen sind es die unzurei-

chende staatliche Präsenz im ausgedehnten Amazonasgebiet sowie kriminelle strategische Bedrohungen von außen wie Drogenhandel, Waffenschmuggel, Guerillaaktivitäten und die Zerstörung des Regenwaldes, die insgesamt große Gefahren für Brasilien darstellen.⁶⁰ Richtig ist, dass Guerillas, illegale Bergwerksarbeiter und Abholzungskampagnen regelmäßig in der Region ihre Spuren hinterlassen, doch ist Lúcio Flávio Pinto, Analyst aus dem Bundesstaat Pará, der Meinung, die brasilianische Regierung übertreibe mit der „nationalen Unsicherheit“, um den Bundesstaat Amazonas zu militarisieren.⁶¹

Drogenhandel, Waffenschmuggel und Guerillaaktivitäten sind eng miteinander verknüpft. Die kolumbianische Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens – FARC) ist eine linksgerichtete Bewegung Aufständischer, die im Dschungel leben und sich größtenteils durch rechtswidrige Aktivitäten finanzieren, die oft entlang der brasilianischen Grenze stattfinden. Es ist bekannt, dass die Rebellen im Zuge von

58 | Martins and Zirker (2000), Fn. 57.

59 | Busch (2009), Fn. 2.

60 | Brigagão (2006), Fn. 29.

61 | Johnson (2003), Fn. 39.

Razzien der kolumbianischen Regierung häufig über die Grenze flüchten, wo die brasilianischen Behörden meist nicht über die nötigen Mittel verfügen, um sie zu identifizieren oder aufzuhalten. Brasilien ist nicht in der Lage, effektiv seine Grenzen zu Venezuela, Kolumbien und Peru zu kontrollieren, da diese praktisch mitten durch den Regenwald verlaufen.

Seit jeher eine der Hauptbedrohungen für Kolumbien, hat sich der Drogenhandel heute regional zu einer Bedrohung von „niedrigerer Intensität“ entwickelt, die mehrere Länder betrifft, einschließlich Brasilien.⁶² Kriminelle Organisationen untergraben auf diese Weise langsam die Integrität eines Staates, indem sie Politiker kontrollieren, das Rechtssystem korrumpieren und sich den auf dem Rechtswege initiierten politischen Prozessen widersetzen. Mexiko, das sich momentan im Kampf gegen gefährliche Drogenbanden sieht, ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass organisiertes Verbrechen für die Stabilität einer prinzipiell gefestigten Nation eine große Gefahr darstellen kann. Die Guerillaaktivitäten im Bundesstaat Amazonas stehen oft in Verbindung mit zahlreichen internen Bedrohungen wie dem organisierten Verbrechen in den Ballungsgebieten Brasiliens.

Die Guerillaaktivitäten im Bundesstaat Amazonas stehen oft in Verbindung mit zahlreichen internen Bedrohungen wie dem organisierten Verbrechen in den Ballungsgebieten Brasiliens.

In diesem Zusammenhang ist vor allem Venezuelas Hugo Chávez zu nennen. Es scheint, als würde Venezuela die FARC unterstützen, die von den USA und der EU als terroristische Vereinigung angesehen werden⁶³. Unter Chávez hat Venezuela die Ausgaben für das Militär drastisch erhöht, was auch die Bereitstellung von 4,4 Milliarden US-Dollar für Waffen aus Russland in den letzten vier Jahren und einer Milliarde US-Dollar für die Finanzierung von Programmen für „militärisch-technische Zusammenarbeit“ umfasst.⁶⁴ Jedoch ist unwahrscheinlich, dass Venezuela eine ernsthafte militärische Bedrohung für Brasilien darstellt⁶⁵, insbesondere, da Venezuela über keine gut ausgebildeten Soldaten mit Kampferfahrung verfügt. Dennoch macht es

62 | de Souza (2008), Fn. 23.

63 | Brigagão und Paz Neves (2007), Fn. 29.

64 | M. Schwartz, „Russia Loans Venezuela \$1 Billion for Military“, in: *The New York Times*, 26.09.2008.

65 | Brigagão und Paz Neves (2007), Fn. 29.

die Unterstützung Chávez' für die FARC schwieriger, die Grenzgebiete im Amazonas zu befrieden.⁶⁶

IDEOLOGISCHE BEDROHUNGEN

Der Sowjetkommunismus hat in Südamerika nie Fuß gefasst, doch schaut der Kontinent auf eine Geschichte zurück, die von zahlreichen links-populistischen Regierungen geprägt ist. Während Kuba sicherlich ein Sonderfall

ist, zeigt sich neuerdings eine andere, von Venezuela ausgehende Entwicklung, die als *Revolución Bolivariana* (Bolivarische Revolution) bezeichnet wird. Regierungen, die sich dieser Bewegung anschließen, bedienen sich demokratischer Mittel, um die grundlegenden

Charakterzüge der Demokratie – Redefreiheit, wirtschaftliche Freiheit und Beschränkungen von Amtsperioden – zu schwächen und so zwangsweise ein sozialistisches System unter der Gewalt des Staates einzuführen. Das mit Petro-Dollars überhäufte Venezuela war in der Lage, seine linksgerichteten Kandidaten in der gesamten Region finanziell zu unterstützen, und konnte so vor dem Niedergang Zelayas Anhänger in Ecuador, Nicaragua und Honduras gewinnen. Hugo Chávez hat es sich zwar zum Ziel gesetzt, Südamerika zu destabilisieren, doch er stellt keine direkte Bedrohung für Brasilien dar, da sein System keine wirkliche Alternative zur Demokratie in Brasilien ist. Dennoch könnte es ihm gelingen, den MERCOSUR zu stoppen und für seine eigenen politischen Zwecke zu nutzen, was wiederum ein schlechtes Licht auf ganz Südamerika einschließlich Brasilien werfen würde.

Da der bolivarianische Sozialismus direkt mit der Person des Hugo Chávez verknüpft ist, wird dieses Phänomen höchstwahrscheinlich verschwinden, sobald Chávez selbst die politische Bühne verlässt. Die offensichtliche Unfähigkeit,

Von Venezuela geht eine Entwicklung aus, die als „Bolivarische Revolution“ bezeichnet wird. Im Sinne der linksnationalistischen Doktrin werden grundlegende Charakterzüge der Demokratie ausgehebelt.

66 | Manche Analysten sind der Ansicht, dass ein angeschlagener Chávez unkalkulierbar werden und Nachbarländer angreifen könnte, um von der wirtschaftlichen Notlage seines Landes abzulenken. Da die kolumbianische Armee für Venezuela zu stark ist, könnte er Guyana im Auge haben, mit dem sein Land einen anhaltenden Grenzkonflikt hat. In diesem hochhypothetischen Szenario könnte auch der brasilianische Bundesstaat Roraima betroffen sein, der zwischen dem Südosten Venezuelas und dem Südwesten Guyanas liegt.

Druck auf Chávez auszuüben, deutet jedoch auf ein größeres Problem hin, das potentiell mehr Anlass gibt zur Besorgnis: In Südamerika gibt es keine Institutionen zur Verteidigung der Demokratie.⁶⁷ Ein Militärcoup wurde in Paraguay in den neunziger Jahren erfolgreich vereitelt, doch die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) ist zu schwach, um ihre Mitglieder zu kritisieren, und der MERCOSUR hat seine Prüfung nicht bestanden – hat er doch Venezuela aufgenommen, ohne die diktatorischen Ansätze des Hugo Chávez zu kritisieren.⁶⁸ Während Südamerika größtenteils glaubt, Demokratie sei die beste Regierungsform, vertritt ein nicht unerheblicher Anteil die Meinung, autoritäre Regierungen seien unter bestimmten Umständen gerechtfertigt. Die meisten Befürworter dieser Haltung finden sich in Ecuador (25 Prozent) und Guatemala (30 Prozent).⁶⁹

Eine weitere Bedrohung, die weltweit eine immer größere Bedeutung erlangt hat, ist der Terrorismus religiöser Fanatiker. Während die Globalisierung Entfernungen schrumpfen lässt und Brasilien eine größere Rolle übernimmt, wird es immer schwieriger, sich weltweiten Bedrohungen wie dem Terrorismus zu entziehen, der im Laufe des letzten Jahrzehnts bereits in den Vereinigten Staaten, Europa, Afrika, im Nahen Osten und in Asien zugeschlagen hat. Südamerika ist jedoch bislang, von zwei Vorfällen in Buenos Aires gegen jüdische Institutionen Anfang der neunziger Jahre abgesehen, noch kein Opfer von Terroranschlägen geworden.

Während die Globalisierung Entfernungen schrumpfen lässt, wird es schwieriger, sich weltweiten Bedrohungen wie dem Terrorismus zu entziehen.

UMWELTBEDROHUNGEN

Als weltweit größter Exporteur landwirtschaftlicher Produkte schwebt Brasilien in unverhältnismäßig größerer Gefahr, unter den Folgen des Klimawandels zu leiden. Aus diesem Grund wird die globale Erwärmung von der Führungsschicht des Landes als eine der akutesten Bedrohungen für die

67 | William Perry und Max Primorac, „The Inter-American Security Agenda“, in: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, Bd. 36, 3, Herbst 1994.

68 | de Souza (2008), Fn. 23.

69 | Latinobarometro (2009), http://www.economist.com/world/americas/displaystory.cfm?story_id=15080535 [24.01.2010].

Interessen des Landes eingestuft.⁷⁰ Im Gegensatz zu dem, was die Politiker des Landes bisweilen andeuten, hält es die Führungsschicht Brasiliens für notwendig, sich aktiv am Kampf gegen den Klimawandel zu beteiligen, insbesondere durch eine reduzierte Zerstörung des Amazonas-Waldes, des größten Kohlenstoffdioxidsenkers der Welt, der zu 60 Prozent auf brasilianischem Gebiet liegt.

Durch den Klimawandel veränderte Niederschlagsmuster könnten in Gebieten wie Matto Grosso, in dem sehr viel Soja angebaut wird, katastrophale Auswirkungen haben. Trotzdem ist es, wie bereits oben erwähnt, sehr schwierig, die Abholzung aufzuhalten.

Das Hauptproblem besteht darin, dass es für die Menschen aus wirtschaftlicher Sicht immer noch sinnvoll ist, den Regenwald zu zerstören.

Das Hauptproblem besteht darin, dass es für die Menschen aus wirtschaftlicher Sicht immer noch sinnvoll ist, den Regenwald zu zerstören. Holzfäller entfernen die wertvollsten Bäume aus einem Abschnitt. Es folgen die Bauern und züchten Vieh oder pflanzen Sojabohnen. Aus diesem Grund entwickelt sich die Abholzung ebenso wie der Preis für Rindfleisch und Soja mit einer Verzögerung von rund einem Jahr. Der Wirtschaftsaufschwung in diesen Gegenden ist jedoch normalerweise sehr kurzlebig. Die meisten Gebiete schrumpfen auf ihre vorherige wirtschaftliche Größe zurück, sobald sich die Grenze des Regenwalds verschoben hat. Das Risiko, dass in allen Regionen Brasiliens die Regenfälle zurückgehen könnten, besteht jedoch auf Dauer. Im Großen und Ganzen hat die Abholzung demnach schwere negative Konsequenzen für Brasiliens Wirtschaft.

FAZIT: NACHBARN STÄRKEN VS. ÜBERLEGENHEIT BEIBEHALTEN

Wie prägen die genannten strategischen Bedrohungen die Rolle und Identität Brasiliens und wie beeinflussen sie die Außenpolitik des Landes? Brasilien liegt in einer Region der Welt, in der es so gut wie keine militärischen Konflikte gibt. Es wäre zwar übertrieben zu sagen, Brasilien sähe sich keinen strategischen Bedrohungen gegenüber, doch hat die vorliegende Abhandlung gezeigt, dass die Gefahren,

70 | de Souza (2008), Fn. 23.

mit denen Brasilien konfrontiert ist, im Vergleich zu denjenigen anderer Schwellenländer eher gering sind.⁷¹ Dies verschafft Brasilien gegenüber China, Indien und Russland einen eindeutigen Vorteil. Zudem bestehen keine Sicherheitsrisiken im klassischen Sinne durch zwischenstaatliche Konflikte. Diese Situation beeinflusst Brasiliens Rolle, seine außenpolitische Identität und die Art und Weise, wie es die Welt betrachtet und sich in ihr verhält, in beachtlichem Maße. Das Land kann es sich leisten, im Vergleich zu anderen Schwellenländern relativ wenig für die Verteidigung auszugeben. Im Jahr 2006 gab Brasilien für die Verteidigung rund 14,3 Milliarden US-Dollar aus, ungefähr so viel wie Australien oder Spanien, aber weniger als Indien, Russland oder Deutschland, die zwischen 20 und 30 Milliarden US-Dollar ausgaben, und sehr viel weniger als China, Japan und Frankreich (40 bis 50 Milliarden US-Dollar) oder die Vereinigten Staaten (530 Milliarden US-Dollar).⁷²

Brasilien hat gegenüber China, Indien und Russland einen Vorteil: Das Land kann es sich leisten, im Vergleich zu anderen Schwellenländern relativ wenig für die Verteidigung auszugeben.

Selbst die relativ kleine Armee ermöglicht Brasilien die Kontrolle der Region. Brasiliens Streitkräfte gehören noch immer zu den zwanzig größten Armeen der Welt, dreimal so stark wie die Kolumbiens, viermal so stark wie die Mexikos und siebenmal so stark wie die Argentinien.⁷³ Als größte und bevölkerungsstärkste Nation in der Region kann Brasilien aus militärischer Sicht von keinem anderen südamerikanischen Volk angegriffen werden. Tatsächlich wird Brasilien selbst von seinen Nachbarn als Hegemon bezeichnet und kleinere südamerikanische Länder sehen Brasilien oft als Hauptbedrohung für die eigene Sicherheit.⁷⁴ Das Land kann es sich darüber hinaus leisten, seine Truppen nicht ständig in Alarmbereitschaft zu halten. Breite Abschnitte der brasilianischen Grenzen sind daher ungeschützt – anders als in Ländern wie etwa Indien, das an seiner westlichen und nordöstlichen Grenze beachtliche Truppen stationiert hält, da es Übergriffe durch Pakistan oder China fürchtet.

71 | Kingstone (2009), Fn. 51.

72 | Military Expenditure Database of the Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), <http://sipri.org/> [21.01.2010].

73 | Armijo und Sotero (2007), Fn. 1.

74 | Marconini (2006), Fn. 31.

Da nur eine geringe Bedrohung durch das Ausland besteht, ist Außenpolitik immer noch ein Thema, das nur in der brasilianischen Führungsschicht diskutiert wird.⁷⁵ Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik sind noch weit mehr auf kleine elitäre Kreise beschränkt, im Gegensatz zu populäreren Themen wie Wirtschaftspolitik und Handel.⁷⁶ In

Das Desinteresse der allgemeinen Bevölkerung ist besonders groß mit Blick auf die Streitkräfte. Die negative Einstellung stammt aus Zeiten der Diktatur.

Anbetracht der zunehmend Erfolg versprechenden Politik Präsident Lulas entwickelt sich Außenpolitik langsam zu einem Thema, das auch während des Wahlkampfes diskutiert wird. Das Desinteresse der allgemeinen Bevölkerung ist besonders groß mit Blick auf die Streitkräfte. Die meisten Brasilianer haben eine negative Einstellung zum Militär, die noch aus den Zeiten der Diktatur stammt, und sie wissen sehr wenig darüber.⁷⁷ Seit Kurzem zeigt sich jedoch ein großer Zuwachs an Studiengängen im Fachbereich Internationale Beziehungen an brasilianischen Universitäten⁷⁸, und die nächste Generation wird sehr wahrscheinlich noch mehr Interesse an diesem Thema zeigen.

Eine Folge dieser weit verbreiteten Apathie ist, dass die Gestaltung von Außenpolitik weitgehend von der Gestaltung der Verteidigungspolitik getrennt abläuft. Wenn Itamaraty, das brasilianische Außenministerium, wichtige Entscheidungen trifft, wird das Verteidigungsministerium in der Regel nicht einbezogen. Tatsächlich sieht das Außenministerium den Einsatz von Gewalt ausschließlich für Zwecke der Landesverteidigung vor. Da die Armee kaum mit dem Schutz der brasilianischen Grenzen betraut ist, gibt es eine fortlaufende Diskussion darüber, ob die Streitkräfte zur Lösung interner Probleme eingesetzt werden sollten, die akuter sind als die Gefahren, die Brasilien von außen drohen – üblicherweise im Kampf gegen Drogengewalt und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Aufgrund der begrenzten militärischen Kapazitäten des Landes ist dessen Sicherheitspolitik regional begrenzt. Trotz der Leitung von MINUSTAH, der Stabilisierungsmission

75 | de Souza (2008), Fn. 23.

76 | Domicio Proença und Clóvis Brigagão, *Consertação Múltipla-Inserção Internacional de Segurança no Brasil*. Rio de Janeiro: Francisco Alves, 2002.

77 | de Souza (2008), Fn. 23.

78 | Brigagão (2006), Fn. 29.

der Vereinten Nationen in Haiti, stellt das Land im Allgemeinen kaum Truppen für UN-Missionen bereit (El Salvador, Kroatien, Angola und Osttimor, unter anderem). Dennoch übernimmt es eine immer wichtigere Rolle.⁷⁹

Teils infolge dieser fehlenden Bedrohungen und des Mangels an militärischer Stärke ist die Außenpolitik Brasiliens ausschließlich auf Diplomatie beschränkt, und die Nation selbst ist ein entschiedener Verfechter des Multilateralismus. Im Kern pazifistisch, sieht sich Brasilien gerne in der Rolle des Schlichters, was deutlich wird, wenn man Präsident Lulas aktuelle Versuche betrachtet, alle Parteien im Nah-Ost-Konflikt an einen Tisch zu bringen. Brasilien hat alle großen Rüstungskontrollvereinbarungen unterzeichnet. Über die sechstgrößten Uranvorkommen der Welt verfügend, ebenso wie über die Kapazitäten, Uran anzureichern, hat Brasilien außerdem die Vereinbarungen der international anerkannten Lieferländer für Kernmaterial übernommen.⁸⁰

Derzeit wird in Brasilien über die Funktion der eigenen Streitkräfte nachgedacht. Viele Menschen sind der Meinung, dass eine Militarisierung des Bundesstaates Amazonas, wie sie Mangabeira Unger, ein ehemaliger Minister in Lulas Kabinett und Harvard-Professor für Jura, vorgeschlagen hat, wenig sinnvoll ist. Andere glauben, dass die Armee in den Slums der großen Städte eingesetzt werden sollte, wo der Staat meist nur wenig Einfluss hat. Brasilien könnte sich außerdem entschließen, zu Abschreckungszwecken ein fortschrittliches Militär aufzubauen. Doch könnte es auch die derzeitige Struktur beibehalten, was sehr viel kostengünstiger wäre. Oder es könnte den Mittelweg wählen: Die aktuellen Strukturen beizubehalten und gleichzeitig kleine „Hochleistungsbereiche“ aufzubauen.⁸¹ Wie sich die Regierung entscheiden wird, hängt gänzlich davon ab, wie sie die auf Brasilien zukommenden Bedrohungen interpretiert und welche Rolle das Land

Viele Brasilianer halten eine Militarisierung des Bundesstaates Amazonas für wenig sinnvoll. Andere befürworten Einsätze der Armee in den Slums der großen Städte.

79 | Clóvis Brigagão and Fernanda Fernandes, *Política Externa Brasileira e os Três Eixos Estratégicos*, Fundação Heinrich Böll, 2008; http://www.boell-latinoamerica.org/download_pt/POLITICA_EXTERNA_BRASILEIRA_E_OS_TRES_EIXOS_STRATEGICOS.pdf [24.01.2010].

80 | Armijo und Sotero (2007), Fn. 1.

81 | de Souza (2008), Fn. 23.

künftig in der Region und in der Welt spielen will. Manche Analysten sind der Meinung, der Aufbau eines Militärs, das in der Lage wäre, sich an Konflikten in anderen Teilen der Welt zu beteiligen, könne zu einem Wettrüsten in Südamerika führen. Eine enge militärische Zusammenarbeit mit den Hauptakteuren des Kontinents wie Argentinien und Chile wäre notwendig, um die Ängste vor einem hegemonialen Brasilien abzubauen.

Während immer mehr Brasilianer ihr Land als Weltmacht ansehen, sind nur wenige der Meinung, es sollte sich an weit entfernten Konflikten beteiligen. Es herrscht die allgemeine Meinung vor, das Land müsse zunächst seine eigenen drängenden sozialen Probleme wie Ungleichheit und Armut lösen, bevor es zu tief in internationale Bedrohungen verwickelt werde, von denen es nicht direkt selbst betroffen ist, etwa in den Krieg in Afghanistan.⁸² Es ist daher zu erwarten, dass Brasilien auch in Zukunft Diplomatie und Multilateralismus als Rahmenwerk für seine Außenpolitik beibehalten wird.